

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 29

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Europabrücke bis Sackgasse

Während in Zürich die Wanderausstellung «Für ein Europa ohne Grenzen» gezeigt wurde, entschloß sich der Zürcher Stadtrat «Für ein Zürich mit Europabrücke»: so soll der 1,6 Kilometer lange Viadukt von Altstetten nach Höngg heißen. Als die Zürcher das vernahmen, wurden sie giftig. Sind dann die vo Höngg? fragten die einen. Es sei ein Witz, schrieben andere, das Teilstück einer Expressstraße, das bloß zwei Stadtquartiere miteinander verbinde und erst noch architektonisch nicht stubenrein sei, so hochtrabend zu benennen. Der Stadtrat, schrieb einer, solle den Krebsgang schalten und auf diese verunglückte Taufidee verzichten; es gebe überhaupt bereits eine Europabrücke, und eine zünftige dazu.

Jawohl, die gibt es, zwischen Inn und Etsch, Teilstück der im Bau begriffenen Autobahn über den Brenner. Sie heißt Europabrücke und ist Europas höchste Straßenbrücke. Schwindelerregend hoch. So hoch, daß die Arbeiter Zulagen kriegen für Gefahr und Arbeit in schwindelerregender Höhe. Wodurch sich jene Brückenbäuer über Vorteile fühlten, die am Boden unten mitarbeiten. Die sind dann hingegangen und haben, vom Boden aus, verlangt und erhalten: eine «Höhengefahrenzulageausfallentschädigung». Wohl bekomm's!

Doch Ernst beiseite, der wie Spaß klingt! Zürich hat selbstverständlich allerhand mit Europa zu tun. Zürich, die sauberste Stadt Eur ... Also, das kennen Sie schon. Dann: Churchills Zürcher Rede 1946, mit dem Zukunftsbild der Vereinigten Staaten von Europa. Europawoche in Zürich, damals, als einer inserierte: «Als Schweizer und als Europäer, kommt man dem Ypsilon-Kaffee näher.»

Weder Churchill noch Joyce

Dem Churchill hätten die Zürcher, nach allem, schon eine Straße widmen dürfen. Schließlich hat der Eden ... o nein, das sieht nur so aus: die Edenstraße hat mit An-

thony Eden gar nichts, mit dem Friedhof nebenan wohl alles zu tun. Zu Lebzeiten kommt ohnehin auch in Zürich keiner zu einer Ehrung am Straßenrand. Dadurch, sagen die Fachleute, sichert man sich gegen eine zeitbedingte Ueberschätzung der Verdienste. Jonas Furrer, erster schweizerischer Bundespräsident und zwei Jahre lang Bürgermeister des Kantons Zürich, hat erst 90 Jahre nach seinem Tode eine Straße gekriegt. Wagner hat 43, C. F. Meyer 28 Jahre lang Schlange gelegen. Fridtjof Nansen aber mußte nur drei Jahre warten. Und Graf Zeppelin, 1917 gestorben, kam sogar neun Jahre vor seinem Tode zu einer Straße, nachdem das Zeppelin-Luftschiff am 1. Juli 1908 erstmals Zürich besucht hatte; die Ehrung galt nicht dem Erfinder, sondern dem Luftschiff. Hingegen wurde Friedrich Hegar, Gründer des Zürcher Konsis, tatsächlich 18 Jahre vor seinem Tode mit einer Hegarstraße bedacht. Allen Prinzipien zum Trotz. Zugegeben: halb so schlimm. Fernseh-Sänger Perry Como hat schließlich auch schon eine Avenue in Canonsburg. Tour-de-France-Sieger Bahamontes einen Platz in Toledo. Farah Diba – nachdem sie beim Besuch einer Unglücksstelle in Tränen ausbrach – in Teheran eine «Straße der Träne der Kaiserin». Und in Toronto gibt es schon eine Lollobrigidastraße; das wäre in Zürich etwa die «Kursvenstraße» im Kreis sechs.

Bedaure, alles besetzt!

Manchmal kann man einfach deshalb nicht zur «Straßenehrung» schreiten, weil nichts oder nichts Passendes frei ist. Man darf doch nicht eine breite Straße Maieriesligasse schimpfen, andererseits einem zu Ehrenden bloß eine dürftige Sackgasse – von der einer behauptete, sie sei der Erna Sack zuge-dacht – zuschanzen. Im deutschen Reutling haben sie zwar aus einem Feldweg am Stadtrand eine Max-Planck-Straße gemacht und behauptet, man trage damit der großen Bescheidenheit des Physikers

Rechnung. Auch Ringelmatz wäre rasch zufrieden gewesen: er wünschte sich in einem Gedichte ein «ganz schmales und krummes Gäßchen mit Schatten und schiefen Fensterlücken: dort würde ich spuken».

Zwar haben die Maler Segantini, Stauffer und Böcklin ihre Straße in Zürich. Aber als man Hodler eine stattliche Straße beim Hallenstadion widmen wollte, mußte man die Weiche anders stellen, weil der Volksmund, der ohnehin von Küblis statt Adliswil sprach, aus der Ferdinand-Hodler-Straße eine Ferdinand-Kübler-Straße gemacht hätte. Der bedeutende Historiker Karl Meyer kam nicht zu seiner Gasse, weil es eine Meierstraße schon gab. Sogar Lessing ist nur durch Zufalls-Erbschaft ins Zürcher Straßenverzeichnis gerutscht: die Lessingstraße bezog sich früher auf den deutschen Studenten Lessing, der im sogenannten Lessingwäldchen ermordet worden war. Erst 120 Jahre nach dieser Untat wurde die Straße dem deutschen Dramatiker Lessing zugewiesen.

Tessinerplatz und Bernerstraße

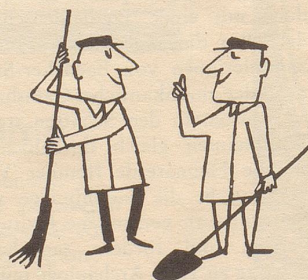
Natürlich pflegt Zürich Kontakt in Auswahl mit andern Ständen. So hat der Thurgau den Hodler beim Hallenstadion beerbt: die Bezeichnung Thurgauerstraße ist eine eher knappe Gegenleistung dafür, daß Zürcher Vögte im Thurgau ehemals so üppige Vermögen zusammengerafft haben. Als das Tessin vor zehn Jahren sein 150jähriges Bundesjubiläum feierte, kam es beim Bahnhof Enge zu einem Tessinerplatz. Genf ist vertreten, Arosa auch aus unbekannten Gründen. Die Baslerstraße wurde 1954 als «sinniger Ausklang der Freundschaftswoche Zürich-Basel» ge-

schaffen. Und gleichzeitig wurde die Industrie- zur Bernerstraße; damals ging das Gerücht, der Stadtrat verspreche sich von dieser Umtaufe eine bremsende Wirkung auf die dort unten berüchtigten Autoraser.

Dies und das

Mitunter versucht man es, meist ohne Erfolg, mit Umtaufen. Im Volk heißt etwa die Rudolf-Brun-Brücke nicht Ruedi-Bruun-Brugg, sondern, wie früher: Uraniabrugg. Heimplatz zu Ehren des Sängervaters in Ehren: aber die Leute sagen Kunsthaus oder Pfauen, die Schüler auch «Schatzalp», weil der Schulschatz dort zu warten pflegt. Gelegentlich mußten, besonders nach Eingemeindungen, pfundweise neue Straßennamen her, und da hat man ab und zu auch die Leute im Quartier um Vorschläge gebeten. Einer schickte ein seitenlanges Verzeichnis von Blumen aus dem Register eines botanischen Werkes: Männertreu, Maßliebchen, Estragon und Heliotrop. Ein anderer 65 Namen aus dem Münchner Straßenverzeichnis, innig hoffend, es komme in Zürich zu einer Bavariastraße.

Natürlich ist auch nicht alles Gold, was in der Amtsstube gemünzt wird. Zum Beispiel: Zwängiweg, Käshaldenstraße, Trichtenhäusenfußweg, Muggenbühlerhölzliweg. Und endlich gibt's draußen im Zürcher Seefeldquartier einen Bollerweg, der im Straßenverzeichnis aber nicht existiert: ein Weibel des zuständigen Betreibungsamtes, Herr Boller, hatte in einer Gegend mit vielen Neubauten ziemlich zu tun und trieb, um die Gehzeit abzukürzen, einen eigenen Weg zwischen den Häuserblöcken an, auf welchem er sein tägliches Betreibungs-Querfeldein absolvierte.



Beidseits der Limmat

Schne-Gip

Im Tagblatt preist einer einen Schne-Gip, einen Schnellkurs zur Ausbildung von Gipseramateuren, als sinnvolle Freizeitgestaltung an. Ein Blick ins Steuerregister zeigt, daß mancher Zürcher seit Kriegsende bereits einen Schne-Gip-Kurs genommen hat: Wie komme ich SCHNELL zu GIPs?

Der ideale Tokter

Am Wirtshausisch nebenan erzählt einer: «Jetzt hani en ideale Tokter gfunde: dä sait nüüt vom Rauche und sait nüüt vom Trinke. Zu däm gaani wider.»

Keine Zahnradbahn

Einsteigender Passagier am Bürkliplatz zum Tramkondi: «Faarezi übers Kunschthaus?» Kondi: «Nei, näbedure, mer sind e kei Zaaraadbaan!»

Sonntag ist's

Ungeduldig drängt sich am Sonntagabend einer durch ein Grüppchen Italiener auf dem Hauptbahnhof und meckert: «Do hockeds am Sunnig und verschpeered eim de Wägg.» Dreht sich ein anderer Eidgenosse um und ruft: «Jawoll, und under de Wuche machets die Biez, wo Ine z dräckig und z wenig guet zallt isch!»